

Petersplatz und Petersdom

-1-

Bernini, der Schöpfer des Petersplatzes, hat einmal gesagt:

“Die Kunst des Bauens besteht darin, die Proportionen dem menschlichen Körper zu entnehmen.“

Dass der Petersplatz zugleich riesig und harmonisch wirkt, verdankt man dieser Einsicht Berninis.

Als Bernini 1656 an den Bau des Platzes ging, standen seit 1614 die Fassade des Domes, seit 1586 der Obelisk und seit 1613 einer der Brunnen. Seine wichtigste Aufgabe sah er darin, von der Fassade Madernos so weit Abstand zu nehmen, dass die Kuppel Michelangelos wieder sichtbar wurde.

Deshalb schuf er vor den Kolonnaden noch einen rechteckigen Platz, den er großartig ausgestalten wollte, wozu er aber nicht mehr kam.

Ursprünglich betrat man den Petersplatz durch die enge Bebauung des „Borgo“. Wenn man aus den engen und dunklen Gassen kam, stand man plötzlich auf dem riesigen, weiten Platz. Das Viertel vor dem Petersplatz wurde 1950 abgerissen, um die Via della Conciliazione direkt auf St. Peter zuzuführen.

Bernini selbst hatte aber schon einen Riegel vorgesehen, praktisch eine dritte Kolonnade, die den Platz zur Bebauung des Borgo hin abgeriegelt hätte.

So symbolisiert der Platz heute in den sich öffnenden Kolonnadenarmen etwas von der Weite der katholischen Kirche, die sozusagen die ganze Welt in Empfang nehmen möchte, um sie Christus zuzuführen.

In der Mitte des Ovals steht der Obelisk, in der Längsachse die beiden Brunnen.

Das Oval misst 240 m x 190 m. Es wirkt fast rund und wird umgeben von 17m breiten Kolonnaden mit jeweils vier Reihen dorischer Säulen, insgesamt 284. Diese tragen das Gebälk mit den 140 drei Meter hohen Heiligenfiguren, die von Bernini und seinen Schülern entworfen und hergestellt wurden.

Wenn man sich auf die Brennpunkte der Ellipse stellt, sieht man nur eine Säulenreihe.

Die Piazza retta schließt sich an. Bernini war nicht ganz frei in der Planung, denn das Gelände steigt leicht an und der rechte Korridor hatte eine Schrägstellung. Aus dieser Not machte Bernini eine Tugend und schuf ein Trapez, das ansteigt und als flaches Rechteck wirkt. Die Wände divergieren auf St. Peter zu um 24 Meter.

Da die auseinanderlaufenden Flügel kürzer scheinen als sie sind, erscheint die Fassade kleiner als sie ist. Die Steigung des Platzes bis zur Kirche beträgt vier Meter.

Das optische Zentrum des Platzes bildet der Obelisk. Caligula ließ ihn 40 n.Chr. aus Ägypten holen. Ein eigenes Schiff wurde dafür gebaut. Um zu verhindern, dass der Obelisk auseinanderbrach, wurde das Schiff mit Linsen gefüllt. In Ostia wurde das Schiff nach der Entladung mit Puzzolanerde gefüllt, versenkt und diente so als Basis für den linken Pier des Hafens an der Tibermündung.

Der Obelisk ist aus rotem Granit, 25.31m hoch. Er steht auf einem 8.25m hohem Sockel und wiegt ca. 330 Tonnen.

Im Circus des Nero stand er in der Mitte auf der Spina. Er blieb an diesem Ort auch noch, als der Circus verschwunden war. Heute ist diese Stelle vor der Sakristei von St. Peter markiert. Sixtus V. ließ ihn nach langen Vorarbeiten am 30. 04. 1586 umsetzen. 907 Arbeiter, 75 Pferde und 40 Winden waren dazu notwendig. Der Transport dauerte bis zum 10.09. 1586, an diesem Tag wurde er aufgerichtet, sechs Tage später auf den Sockel gestellt und am 26. September gesegnet. Die Bronzekugel schenkte der Papst 1589 der Stadt Rom. Man setzte ein Kreuz mit Kreuzreliquien als Abschluss auf den Obelisk.

Die Inschriften geben Texte wieder, die Kardinal Silvio Antoniani zur Umverlegung des Obeliskens dichtete.

Inschriften

Am Fuß des Obeliskens

Dem vergöttlichten Caesar, dem Sohn des vergöttlichten Julius, Augustus (und) dem Tiberius Caesar, dem Sohn des vergöttlichten Augustus, Augustus geweiht.

Auf der Basis des Obeliskens

Papst Sixtus V.
hat den Vatikanischen Obeliskens,
der den Göttern der Heiden
in ungläubigem Kult geweiht war,
zu den Schwellen der Apostel
in mühevoller Anstrengung übergeführt
im Jahre 1586, seines Pontifikats 2.

Siehe: das Kreuz des Herrn!
Flieht,
gegnerische Haufen!
Gesiegt hat der Löwe
vom Stamm Juda.

Christus siegt,
Christus herrscht,
Christus befiehlt,
Christus möge gegen alles Übel
sein Volk
verteidigen.

Spitze des Obeliskens / Westseite

Dem allerheiligsten Kreuz
hat Papst Sixtus V.
(den Obeliskens) geweiht,
nachdem dieser von seinem früheren Standort losgerissen
und den Kaisern Augustus und Tiberius
mit Fug und Recht entzogen war,
1586.

Die Fassade

Der Entwurf der Fassade bereitete Carlo Maderno erhebliche Schwierigkeiten:
Das Langhaus der Kirche war ungewöhnlich breit, und Paul V. wollte eine Verbindung
zwischen Vatikan und der Vorhalle der Basilika. Deshalb wurde die Vorhalle nach rechts um
ein Joch erweitert, wegen der Symmetrie erfolgte dies auch auf der linken Seite. Maderno
wollte einen Vertikalakzent geben durch zwei Glockentürme, die auf diesen Jochen errichtet
werden sollten. Aus statischen Gründen kam dies nicht zur Ausführung. Bernini scheiterte
später mit demselben Plan und der schon fast errichtete Glockenturm auf der linken Seite
musste wieder abgebrochen werden.

Da die Kuppel möglichst sichtbar bleiben sollte, musste die Fassade niedrig gehalten werden.
So stehen Höhe und Breite in keinem guten Verhältnis: 114.70m zu 45.50m.

Durch eine stark Schatten bildende Gliederung mit großen Säulen und Pilastern, gekrönt von
korinthischen Kapitellen, versucht Maderno, die übermäßige Breite aufzulockern.

Der Mittelrisalit wird durch einen Dreiecksgiebel hervorgehoben. Auf dem Attikageschoss
stehen die Figuren Christi, Johannes des Täufers und der 11 Apostel ca. 5.50m. (Die Figur des
Petrus steht vor der Treppe zur Piazza retta.)

Wo die Glockentürme geplant waren, brachte Valadier 1786 Uhraufsätze an.

Die Inschrift heißt:

Zu Ehren des ersten der Apostel

Papst Paul V. Borghese von Rom
(oder römischer) Pontifex Maximus
Im Jahre 1612, seines Pontifikats 7.

Die Vorhalle

Fünf Tore führen in die Vorhalle der Peterskirche. Sie ist 71m breit, 13.50m tief und 19m
hoch. Erbaut 1608 – 1612.

Die Stuckreliefs des Gewölbes erzählen die Geschichte von Petrus und Paulus. 32

Stuckfiguren heiliggesprochener Päpste der Frühzeit schmücken die Öffnungen der Fenster.

Über dem Haupteingang das stark restaurierte Mosaik Giottos, das „Navicella“ genannt wird.

Es zeigt den Sturm auf dem See Genezareth. Christus erscheint den Jüngern, die im Boot
sitzen. Petrus wagt es, aus dem Boot auszusteigen. Im Moment des Zweifels geht er unter.

Christus rettet ihn. All dies deutet auf die Kirche hin, die durch die Stürme der Zeit fährt. Nur das Vertrauen auf Christus kann sie retten.

In den Loggien an den Stirnseiten der Vorhalle befinden sich zwei Reiterstandbilder.

Auf der linken Seite (wenn man zum Hauptportal schaut): Karl der Große, der Weihnachten 800 im Dom zum Kaiser gekrönt wurde. Karl gilt als Verteidiger der Rechte der Kirche und ist letztlich Begründer des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation“, das erst 1804 durch Napoleon aufgelöst wurde.

Das Standbild ist aus einem einzigen Marmorblock aus Carrara gemeißelt. Es stammt von Agostini Cornacchini und wurde zum Heiligen Jahr 1725 dort aufgestellt. Karl erscheint in pathetisch-barocker Pose. Cornacchini hat auch den Elia geschaffen, links vom Pfeiler der hl. Helena, er hat mitgearbeitet an den Weihwasserbecken im Mittelschiff des Domes und bei der z.T. falschen Ergänzung der Arme der Laokoon-Gruppe im Vatikan. Die Statue verweist auch auf den „Campo Santo Teutonico“, der auf dieser Seite des Vatikans liegt.

Auf der anderen Seite steht das künstlerisch bedeutendere Standbild des Kaisers Konstantin, geschaffen von Bernini und 1670 eingeweiht. Es zeigt den Kaiser vor der Schlacht an der Milvischen Brücke. Er hat die Vision Christi, der ihm das Kreuz zeigt und sagt: in hoc signo vinceris - in diesem Zeichen wirst du siegen. Am 28.10.311 besiegte Konstantin seinen Mitkaiser und Rivalen Maxentius an der Milvischen Brücke im Norden Roms. Es folgt 313 das Toleranzedikt von Mailand, das den Christen freie Religionsausübung gestattet.

Die Türen

An der Fassade des Domes sind zwischen den Türen drei schwarze Marmortafeln angebracht. Sie stammen wahrscheinlich aus der alten Basilika und erwähnen von links nach rechts:

1. Die Schenkung von 56 Olivenhainen durch Papst Gregor II. (715-731) für das Öl, das in den Lampen am Grab des hl. Petrus brennt.
2. Eine Inschrift Alkuins, die wohl von Karl dem Großen veranlasst wurde und seinem 795 verstorbenen Vater Pippin geweiht ist.
3. Der Text der Bulle „Antiquorum habet fida relatio“ mit der Papst Bonifaz VIII. am 22.02. 1300 das erste Jubiläumsjahr ausrief.

Porta Santa

Die Heilige Tür wurde 1949 von den Schweizer Katholiken gestiftet, als Dank dafür, dass die Schweiz vom Krieg verschont blieb. Das Portal ist symmetrisch aufgeteilt, 16 rechteckige Tafeln verteilen sich auf vier Abschnitte. Dazwischen befinden sich die Wappen der 36 Päpste, die die offiziellen Heiligen Jahre gefeiert haben.

Die Reliefs zeigen von links nach rechts und oben nach unten folgende Szenen:

Engel an der Paradiespforte
Vertreibung aus dem Paradies
Mariä Verkündigung
Gabriel

Taufe Jesu im Jordan
Verlorenes Schaf
Barmherziger Vater
Heilung des Gelähmten

Vergebung der Sünderin
Pflicht des Vergebens
Verleugnung durch Petrus
Gerechter Schächer

Erscheinung vor Thomas
Erscheinung beim Mahl
Erscheinung vor Saulus
Öffnung der Heiligen Tür

Die Tür der Sakramente

Darstellung der sieben Sakramente, sie wurde am 14.09. 1965 von Paul VI. eingeweiht

Hauptportal

Die Bronzetür wurde 1433 – 1445 vom Florentiner Bildhauer Filarete und seinen Gehilfen für Alt- St. Peter gefertigt (7.14m x 3.60m).

Eugen IV. beauftragte 1433 den Künstler Condulmer Antonio Averulino, genannt Filarete (griech. „Freund der Tugend“) mit der Herstellung. Ursprünglich war die Tür 6.30m hoch, musste aber vergrößert werden, als Paul V. verfügte, sie als Hauptportal der neuen Kirche zu nutzen. So entstand das obere Band mit der Inschrift: Paul V. Pontifex Maximus Restauravit A(nno) Pontif(icatus) XV. restauriert im 15. Jahr seines Pontifikats. Embleme der Familie Borghese – Adler und Drachen.

Das Basisband wurde auch zugefügt.

Die sechs großen Haupttafeln stellen dar von links nach rechts und oben nach unten:

Christus Salvator / Maria

Paulus mit dem Schwert / Petrus mit den Schlüsseln, vor ihm kniend der Auftraggeber Papst Eugen IV.

Szenen mit der Verurteilung und Hinrichtung des Paulus / Szenen mit der Verurteilung und Hinrichtung des Petrus

Die Tafeln werden durch vier horizontale Bänder getrennt. Darauf wird die Geschichte des Unionskonzils von Florenz 1438 erzählt:

Die Krönung Kaiser Sigismunds und der Zug des Papstes mit dem Kaiser zur Engelsburg.

Die Abreise Kaiser Johannes' VI. Palaeologus aus Konstantinopel und seine Begrüßung in Ferrara durch Eugen IV.

Das Florentiner Konzil und die Abreise der Griechen aus Venedig.

Abt Andreas vom ägyptischen Antoniuskloster, der in Florenz vom Papst das Dekret über die Vereinigung von Ost- und Westkirche erhält und die Apostelgräber in Rom besucht.

Der umlaufende Fries wird geschmückt von Gestalten der griechischen und römischen Mythologie, den Fabeln von Aesop, den Metarmorphosen Ovids und der Ekloge von Vergil.

Die Tür des Guten und des Bösen

Einweihung am 26.09. 1977 zum achtzigsten Geburtstag von Papst Paul VI. Auf der linken Türseite ist die Sphäre des Bösen auf der rechten die des Guten dargestellt.

Porta della Morte

Das Portal wird „Tür des Todes“ genannt, weil durch sie die Beerdigungszüge in St. Peter einzogen. Giacomo Manzu hat mit den Entwürfen 1947 begonnen und arbeitete fast 17 Jahre daran. Johannes XXIII. ermunterte ihn, sie fertig zu stellen. Eingeweiht wurde sie am 28.06. 1964 von Paul VI. Johannes XXIII. war am 03.06. 1963 verstorben.

Die Tür zeigt Arten und Symbole des Todes.

Die Portale „Porta della Morte“, „Porta die Sacramenti“ und „Porta del Bene e del Male“ konnten angeschafft werden durch eine großzügige Spende der Prinzen Konrad und Georg von Bayern. Georg von Bayern war Domherr von St. Peter.

Das Innere

Man betritt das Innere durch die Porta dei Sacramenti und wendet sich sofort zur Innenseite des Hauptportals. Der Eindruck ist überwältigend und doch erscheint dem Besucher die Kirche im ersten Augenblick nicht absolut riesig. Alles ist in den entsprechenden Proportionen und deshalb fühlt man sich nicht „erschlagen“.

Maße

20.139 Quadratmeter

Innenlänge 186.30m

Mittelschiffhöhe 45.50m

Durchmesser der Kuppel innen 41.50m

Innenhöhe der Kuppel 117.57m

Höhe der Kuppel insgesamt 133.30m

Maderno hat beim Bau des Langhauses der Konzeption Michelangelos seine Achtung erwiesen, indem er diesen durch einen besonderen Gurtbogen akzentuiert und sein Mittelschiff breiter anlegt.

Während Michelangelo den Innenraum ohne Dekoration lassen wollte, um die Architektur hervorzuheben, hat man in der Barockzeit die Basilika mit Marmor verkleidet und Mosaiken- und Skulpturenschmuck angebracht. Die Dekoration geht hauptsächlich auf Bernini zurück. Der figurale Schmuck zeigt 39 Gründer von Orden und religiösen Kongregationen, die Bögen schmücken Allegorien von Tugenden. 56 Medaillons mit 192 Putti und 104 Tauben tragen zur Ausschmückung bei.

Im Boden des Mittelschiffs sind die Längenmaße der größten kath. Kirchen der Welt eingelassen, jeweils von der Apsis aus gemessen bis zu dem Punkt, wo man steht.

Auf der Innenseite des Hauptportals hat Filarete das Fest dargestellt, das er mit seinen Gehilfen feierte, als die Tür fertig gestellt war. Seine sieben Mitarbeiter tragen ihre Namen und sind durch ihre Handwerkszeuge zuzuordnen. Am Anfang und am Ende befinden sich zwei Reiter, einer auf einem Esel, der andere auf einem Dromedar.

Gleich am Beginn des Mittelschiffes liegt eine große, runde Porphyrscheibe. Sie ist als einzige von sechs Scheiben erhalten, die früher vor dem Petrusgrab lagen.

Sie hat große geschichtliche Bedeutung. Auf ihr wurden 23 Kaiser und Könige des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation von Karl dem Großen (800) bis Friederich III. (1452) gesalbt und gekrönt.

Der Rundgang beginnt dann normalerweise im rechten Seitenschiff.

Wendet man sich zur Innenseite der Fassade, sieht man die zugemauerte Heilige Pforte mit einem Mosaik, das den hl. Petrus darstellt.

Die erste Kapelle war ursprünglich dem hl. Kreuz geweiht, davon zeugt noch das Marmorkreuz hinter der Pieta. Heute befindet sich hier die Pieta des Michelangelo, die Benedikt XIV. 1749 aus der Chorkapelle hierhin versetzen ließ. Sie gehört zu den bedeutendsten Kunstwerken des Petersdomes. Die Kapelle ist in der Ausschmückung einzigartig, weil hier Fresken von Lanfranco erhalten sind. Sie wurden als einzige nicht durch Mosaikverkleidungen ersetzt.

Die Pieta

Die Darstellung der Pieta geht auf nordwesteuropäische Ursprünge zurück. Das Bild zeigt uns eine Szene, die biblisch nicht belegt ist. Am frühen Abend des Karfreitags, zur Vesperzeit, deshalb auch „Vesperbild“, nimmt man Jesus vom Kreuz und legt ihn in den Schoß seiner Mutter. Maria, von Schmerz erfüllt, nimmt Abschied von ihrem Sohn, bevor er ins Grab gelegt wird. Solche Bilder dienten den Menschen zur Andacht. Betrachtete man sie, so sah man seinen eigenen Schmerz und Kummer in Maria wieder. Der tote Gottessohn verkündete: Ich gehe mit dir, Mensch, durch alle Dunkelheiten des Lebens hindurch, sogar bis in den Tod. Bei der Betrachtung solcher Skulpturen oder Bilder schöpfte der Mensch für sich selber Trost. Die Pieta ist ein absolutes Meisterwerk Michelangelos. Er schuf sie, als er 23 Jahre alt war für den französischen Kardinal Jean Bilheres de Lagraules, Abt von St. Denis, der Begräbnisstätte der französischen Könige. Er war Botschafter Karls VII. bei Alexander VI. Der Kardinal wollte damit sein eigenes Grabmal schmücken lassen in der Kapelle der heiligen Petronilla. Auf dem Brustband der Madonna hat Michelangelo seinen Namen eingemeißelt. Michael Angelus Bonarotus Florent(inus) Faciebat (der Florentiner Michelangelo Buonaroti hat dies gemacht). Damit verbindet sich folgende Geschichte: Nachdem die Pieta fertig war, habe jemand behauptet, sie sei nicht von Michelangelo. Daraufhin hätte der Künstler nachträglich die Signatur angebracht.

Nach dem Abriss der Petronillakapelle, die dem Neubau des Petersdomes weichen musste, stellte man die Skulptur an verschiedenen Orten des Domes auf, bis sie 1749 ihren jetzigen Standort erhielt.

In Abweichung sonst üblicher Darstellungen hat Michelangelo die Gottesmutter nicht als reife oder alte Frau dargestellt, sondern mit einem jugendlichen Antlitz.

Maria deutet damit auf das ewige Leben und auf die Jungfräulichkeit hin. Schweigend ist sie in die Betrachtung des Sohnes versunken und zeigt so ihren stillen Schmerz. Der tote Körper liegt in ihrem Schoß. Alle Zeichen der Qualen sind ihm genommen. Michelangelo hat verbotenerweise, aber wahrscheinlich mit Duldung der Verantwortlichen, in Florenz in den Leichkammern Tote seziiert und so den menschlichen Körper genau studiert.

Im Durchgang rechts liegt die Kapelle der Reliquien. In ihr endet der Aufzug, der den Papst aus dem Apostolischen Palast in den Dom bringt.

Über der Tür ist das Denkmal für **Papst Leo XII.** 1823 – 1829 (Annibale della Genga). Er war ein gütiger und barmherziger Mensch. Gleich zu Beginn seines Pontifikates verteilte er Geld an die Armen. Beim Volk war er jedoch wegen seiner sehr konservativen Einstellungen nicht beliebt. Er bekämpfte jedes Anzeichen liberaler Ideen, ersetzte Laien in vatikanischen Büros durch Kleriker, brachte allerdings auch die Finanzen des Vatikans in Ordnung, und unterstützte die Errichtung vieler Konkordate. Entgegen seiner konservativen Einstellung ließ er die Bücher Galileis vom Index nehmen. Er begann den Wiederaufbau der nach einem Brand 1823 zerstörten Basilika St. Paul vor den Mauern

Die Skulptur zeigt ihn bekleidet mit den Pontifikalgewändern den Segen spendend. Sie stammt von Giuseppe de Fabris.

Gegenüber ist das Denkmal der Königin **Christine von Schweden (1626 – 1689).**

Christine war die Tochter des großen schwedischen Königs Gustav II. Adolf, einer der mächtigen Heerführer im dreißigjährigen Krieg.

Da Nordeuropa sich der Reformation zugewandt hatte, versuchten vor allem die Jesuiten Terrain wiederzugewinnen durch Konversion herrschender Fürstenhäuser. Christine, die ihrem Vater auf den Thron gefolgt war, war vom protestantischen Glauben enttäuscht, die Jesuiten gewannen sie für den Übertritt zur katholischen Kirche. Vielleicht war sie auch nicht sonderlich angetan von den Pflichten, die das Amt des Regierens mit sich brachte. So dankte sie 1654, nach 18 Regierungsmonaten, im Alter von 28 Jahren ab und begab sich auf die Reise nach Rom.

Ihr Weg wurde überall von Empfängen und Festen begleitet. In Innsbruck konvertierte sie zum Katholizismus.

Der Empfang für sie in Rom war außergewöhnlich. Welch eine Propaganda: die Tochter eines der größten protestantischen Könige wird katholisch und nimmt ihren Wohnsitz in Rom! Bernini baute für den Einzug die Porta Flaminia/Porta del Popolo um. Auf der Innenseite erscheinen die Wappen von Papst Alexander VII. und der Christine.

Der Einzug war triumphal und für die Römer ein ungeheures Ereignis. Christine in ihren schönsten Kleidern, geschmückt mit wertvollen Juwelen, zog auf einem Pferd reitend in die Stadt ein. Böllerschüsse erklangen. Die

Schweizergarde begleitete sie zum Vatikan, wo der Papst sie zum Essen empfing.

Der anfängliche Begeisterungstaukel legte sich allerdings bald. Christine entpuppte sich als eine selbstbewusste, freidenkende Frau. Der Papst musste feststellen, dass der Glaube nicht allzu tief saß. Sie feierte rauschende Feste und bemerkte nicht, dass ihre Verwalter sie ständig betrogen. So war sie bald fast pleite, da auch die zugesagten Unterstützungen aus Schweden nicht im erhofften Umfang eintrafen. Christine zog sich nicht brav hinter Mauern zurück. Sie scherte sich nicht um Anstandsregeln, hasste die Ehe, gab sich exzentrisch und freizügig. Sie aß gerne und viel, verabscheute aber Alkohol.

Sie nutzte jede Gelegenheit, zu provozieren durch raffinierte Kleider oder durch die darstellende Kunst. Sie ließ den Statuen die Feigenblätter entfernen, ein unerhörter Vorgang. Außerhalb der Feste legte sie keinen Wert auf Kleidung oder Aussehen und trug gerne Männerkleider.

Als sich in der Villa des Kardinals Medici einmal Spanier aufhielten und sie hörte, dass diese etwas gegen sie planten, war sie darüber sehr erbost. Sie übte auf der Engelsburg Kanonenschießen und nahm sich die Villa Medici auf dem Pincio als Ziel. Die Kugel schlug über dem Portal ein.

Nachdem der Versuch fehlgeschlagen war, Königin von Neapel zu werden, nahm Kardinal Mazarin sie in seinen Palast in Rom auf, zum Missfallen des Papstes Alexander VII. Kardinal Azzolino half ihr, ihre finanziellen Verhältnisse zu ordnen und brachte sie im Palazzo Corsini unter. Unter Papst Clemens IX. hoffte sie dann, polnische Königin werden zu können, aber auch dies zerschlug sich.

Die letzten Jahre ihres Lebens verliefen dann ruhiger. Sie widmete sich den Künsten, ihren Sammlungen und ihrer Akademie. Sie gründete das erste öffentliche Theater der Stadt. Theater war ihre große Leidenschaft.

Als Innozenz IX. Papst wurde, versuchte er die Vergnügungen einzudämmen, er verlangte mehr Tugendhaftigkeit. Christine schaffte es, seine Ge- und Verbote oft zu umgehen.

Im Alter wurde sie frommer und bereute ihre Jugendsünden, legte aber ihren Hochmut und Egoismus nicht ab. War sie schon in jungen Jahren keine strahlende Erscheinung, so schildern die Zeitgenossen sie im Alter als eine kleine, fette Frau mit ungeordnetem Haar und Doppelkinn.

Im Februar 1689 erkrankte sie und starb am 19.04. 1689.

Ihr Wunsch war es, still im Pantheon begraben zu werden. Sie wurde allerdings in der Chiesa Nuova aufgebahrt und mit allem Pomp in der Krypta von St. Peter beigesetzt. Christine war um ihr Seelenheil besorgt und hatte deshalb 20000 Messen gestiftet. Dafür sollten drei Priester eigens angestellt werden und aus dem Nachlass bezahlt werden. Das Denkmal der Königin stammt von Carlo Fontana

In der folgenden Kapelle ist der Altar dem hl. Sebastian geweiht. Einem Hauptmann der Palastwache, der wegen seines Glaubens den Martyrertod erlitt.

Das Altarbild ist eine Mosaikkopie des Gemäldes von Domenicchino.

Unter dem Altar ruht der selige Papst Innozenz XI., der am 07.10. 1689 selig gesprochen wurde. Innozenz XI. (1676 – 1689), mit bürgerlichem Namen Benedetto Odescalchi, stammte aus Como. Seine Papstwahl lehnte er mehrfach ab. Er war ein integrierter Mensch und bekämpfte den Nepotismus. Besondere Sorgfalt legte er auf die Priesterausbildung. „Lieber weniger Priester, aber dafür gute Priester“. Zum Gedenken an den Sieg gegen die Türken bei Wien 1683 stiftet er das Fest Mariä Namen (12.09.) Mit Ludwig XIV. lag er in heftigem Streit, weil der französische König eine gallikanische Kirche gründen wollte. Innozenz verwehrte den vom franz. König eingesetzten Bischöfen seine Anerkennung. Der Papst verurteilte die Abschaffung der Religionsfreiheit in Frankreich und das harte Vorgehen gegen die Protestanten. Er verurteilte den Quietismus: „Nicht selbst handeln, sondern nur Gott handeln lassen“.

In seiner Regierung in Rom war er gerecht und streng und rief die Orden zur Einhaltung ihrer Regeln auf.

In der linken Nische der Kapelle steht das Bronzedenkmal für Papst Pius XII.

(Eugenio Pacelli) 1939 – 1958. Sein Pontifikat ist geprägt von der Zeit des 2. Weltkrieges und den Fragen, wie kann man das Schiff der Kirche durch die totalitären Ideologien steuern, ohne dass es großen Schaden nimmt? Wie kann man politisch und rassistisch Verfolgten helfen? Die Diskussion über das Handeln des Papstes reißt bis heute nicht ab. Die Öffnung der vatikanischen Archive wird wohl entsprechendes Licht in die Handlungsweisen der Kurie und des Papstes bringen. Unter Pius XII. wurden die Ausgrabungen unter St. Peter durchgeführt in deren Verlauf man die antike Gräberstraße und das Petrusgrab fand. 1950 verkündete er das Dogma von der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel.

Den biblischen Wissenschaften eröffnete er neue Wege zum Studium des Alten und Neuen Testaments.

Im Durchgang links das Grabdenkmal für die Markgräfin **Mathilde von Toscana.**

Hier begegnen wir einem der wichtigsten Abschnitte der deutschen Geschichte des Mittelalters. Die Kaiser und Könige des Heiligen Reiches deutscher Nation lagen immer in Spannung mit den römischen Päpsten. Es ging immer wieder um die Frage, wer steht über wem? Ist der Kaiser/König dem Papst verpflichtet oder, weil er „von Gottes Gnaden“ sein Amt hat, direkt Gott. Das beißt sich mit der Vorstellung, dass der Papst der Stellvertreter Christi auf Erden ist.

Die Frage erhielt eine besondere Zuspitzung, seitdem Otto der Große die Bischöfe zu Reichsfürsten machte. Damit schaltete er die Erbfolge adliger Häuser aus. Die Bischöfe wurden gleichzeitig seine „Beamten“, die ihm den Treueeid leisteten. Nach deren Tod konnte der Kaiser wieder Männer seiner Wahl einsetzen. Hierüber kam es zum Konflikt mit den Päpsten, die es als ihr ureigenes Recht ansahen, die Bischöfe einzusetzen. Es kam zum

Investiturstreit, der unter Kaiser Heinrich IV. und Papst Gregor VII. zu heftigsten Auseinandersetzungen führte.

Der Papst exkommunizierte den Kaiser, damit waren alle Fürsten und Bischöfe vom Treueeid gegenüber dem Kaiser entbunden. Eine für den Kaiser außergewöhnlich gefährliche Situation. Er entschloss sich zum Bußgang nach Rom. Auf der Burg der Markgräfin Mathilde, Canossa, kam es zur Begegnung. Der Kaiser zeigte seine Reue barfuß und im Büßerhemd, der Papst löst den Bann am 25. 01. 1077. In der Folge kam es allerdings immer wieder zu neuen Konflikten wegen der Investitur der Bischöfe. Man einigte sich im Wormser Konkordat 1122. Unter Heinrich V. (1106 -1125) und Papst Calixtus II. (1119 – 1124) kam das Konkordat zu Stande. Der Kaiser verzichtete auf die Investitur der Bischöfe und Reichsäbte, sie wurden vom Klerus gewählt, er behielt sich aber das Recht vor, bei der Wahl dabei zu sein und in strittigen Fällen zu entscheiden. Der Papst gab die Zusage, dass der Kaiser das dem Reich gehörende Kirchengut, dem Erwählten vor der Weihe übertragen durfte. Damit hatte der Kaiser seine Macht über die Geistlichen gesichert. Dies galt aber nur in den Reichslanden und nicht in den zum Reich gehörenden Königreichen Burgund und Italien. Dort durfte der Kaiser bei der Wahl nicht anwesend sein und die Belehnung mit den Gütern geschah erst nach der Weihe. Das Mitspracherecht des Kaisers bei der Papstwahl kam nicht mehr zur Sprache. Im Konflikt des preußischen Staates mit der kath. Kirche im 19. Jahrhundert (Kulturkampf) kam es zum Ausspruch Bismarcks: Wir gehen nicht nach Canossa.

Das Grabmal zeigt die Gräfin Mathilde mit der Tiara im Arm, darunter Putten mit der Inschrift „Tuetur et Unit“ (schützt und vereint), Auf dem Relief ist die Szene des Kniefalls in Canossa dargestellt. Heinrich IV. küsst Gregor VII. den Fuß. Anwesend sind unter anderen die Gräfin Mathilde, ihr Sohn Amadeo und der Taufpate Heinrichs IV. Abt Hugo von Cluny. Die sterblichen Überreste der Gräfin wurden erst unter Urban VIII. nach Rom überführt aus dem Kloster San Benedetto Po in der Nähe von Mantua. Der Leichnam wurde am 10. 03. 1634 feierlich von der Engelsburg in die Peterskirche überführt und dort beigesetzt.

Gegenüber dem Grabmal das Denkmal für Papst Innozenz XII. (Antonio Pignatelli) 1691 – 1700. Er stammte aus einer apulischen Adelsfamilie und bekämpfte den Nepotismus. Mit Ludwig XIV. kam es zu einem Ausgleich. Der Papst anerkannte die vom König eingesetzten Bischöfe, der König verzichtete auf die vier Thesen der „gallikanischen Freiheit“ und damit auf eine eigenständige Kirche. Innozenz förderte die Mission, bekämpfte den Islam, lebte persönlich fast in Armut und sparte für die Kirche eine Million Scudi an – eine ungeheuer große Summe. Er proklamierte das Heilige Jahr 1700, erlebte aber desssen Beginn nicht mehr.

Die folgende **Sakramentskapelle** ist Raum des Gebetes und kann nicht besichtigt werden.

Im Durchgang rechts das Grabmal für Papst **Gregor XIII.** (Ugo Boncompagni) 1572 – 1585. Gregor stammte aus Bologna, war Vater eines Sohnes. Er war so geschätzt, dass das Konklave nur einen einzigen Tag dauerte. Für seine Sparpolitik hatte er nicht genug Durchsetzungskraft. Er verfiel dem Nepotismus und ernannte mehrere Neffen zu Kardinälen, seinen Sohn Giacomo zum Hauptmann der Engelsburg. Er förderte die Wissenschaften und die Kunst, errichtete das „Collegio Romano“ und die „Gregoriana“, die päpstliche Universität der Jesuiten. Seine größte Tat war die Reform des Julischen Kalenders, der 1582 ersetzt wurde. Er ließ den Quirinalspalast als päpstliche Sommerresidenz erbauen. Das Grabmal stammt von Camillo Rusconi (Schöpfer des „Matthäus“ im Lateran). Unter dem Sarkophag liegt der geflügelte Drache, das Wappentier der Boncompagni. Mit einer großen Segensgeste erscheint der Papst über dem Sarkophag. Links von ihm die Personifikation der Religion mit

der Inschrift: Novi Opera Eius Et Fidem Apoc. Cap2/ V.19 – Ich weiß um seine Werke und seinen Glauben (Apokalypse 2.19). Rechts Minerva als die Personifikation der Wissenschaften. Sie hebt die Drappierung hoch, damit das Relief sichtbar wird. Darauf sind die Bemühungen dargestellt, die Jahreszeit genau zu berechnen. Die dargestellten Personen sind alle namentlich bekannt.

Gegenüber das Grabmal für Papst Gregor XIV. Er wurde gewählt im Dreipäpste Jahr 1590 (Sixtus V. 1585 – 1590 // Urban VII. 1590 // Gregor XIV. 1590 – 1591). Gregor XIV. (Niccolo Sfrondrati) stammte aus der Lombardei und wurde von Karl Borromäus zum Priesterberuf ermuntert. Persönlich bescheiden und volksnah war er politisch und verwaltungsmäßig überfordert. Er überließ die Verwaltung der Stadt einem habgierigen Neffen, den er zum Kardinalstaatssekretär ernannte, exkommunizierte Heinrich IV. von Frankreich, weil er die Protestanten förderte.

Mit seinem Grabmal, das ohne künstlerische Ausgestaltung blieb, verbindet sich folgende Anekdote. Als der ohnehin kränkliche Papst schwer erkrankte, gab man ihm so viel zerriebenes Gold und so viele zermahlene Edelsteine als Medizin, dass anschließend für sein Grabmal kein Geld mehr da war.

Man betritt nun den Raum, der noch von Michelangelo gebaut wurde. Es ist der Umgang um die Kuppel. Nach rechts hin ist der Dom für Besichtigungen gesperrt, da dieser Bereich bereitgehalten wird zum Empfang des Bußsakramentes (Beichte). Deshalb folgt hier keine Beschreibung.

Vor uns der Altar des hl. Hieronymus. Die Mosaikkopie ersetzt seit 1730 das berühmte Bild Domenichinos, das die letzte Kommunion des hl. Hieronymus darstellt (heute in der Vat. Pinakothek). Unter dem Altar liegt seit seiner Seligsprechung am 04. 06. 2001 Johannes XXIII. (Angelo Roncalli) 1958 – 1963.

Man wendet sich nun wieder zum Mittelschiff und sieht direkt links am Kuppelpfeiler des Longinus die bronzene **Petrusstatue**.

Lange Zeit glaubte man, die Statue stamme aus der Antike. Heute datieren die meisten Forscher sie in das 13. Jahrhundert und zwar in das Umfeld des Künstlers Arnolfo di Cambio. Petrus ist gekleidet in der antiken Toga. Mit der rechten Hand segnet er, in der linken hält er die Himmelsschlüssel. Durch die Berührung der Gläubigen und Pilger ist der rechte Fuß fast abgegriffen.

Über der Statue ist ein Mosaikmedaillon angebracht. Es zeigt Pius IX. (1846 – 1878). Der Legende nach hat Petrus 25 Jahre die Kirche geführt, keinem anderen sollte dies gelingen. Am 16.06.1871 hat Pius IX. als erster Papst in der Geschichte das 25jährige Papstjubiläum gefeiert.

Am Fest Peter und Paul (29.06.) wird die Statue mit kostbaren Papstgewändern und der Papstkrone, der Tiara geschmückt.

Man betritt nun den Kuppelraum. Die Kuppel wird getragen von den vier großen Pfeilern, die 45.00m hoch sind und einen Umfang von 71.00m und einen Durchmesser von 24.00m haben. Durch 16 Fenster im Tambour fällt Licht ein, 16 Rippen gliedern die Kuppel, 16 Fenster hat auch die Laterne. Die Scheitelhöhe beträgt 119.00m, der Kuppeldurchmesser 42.34m.

Die Gewölberippen zeigen in sechs Abschnitten 96 Figuren. Im Scheitel der Kuppel erscheint Gottvater umgeben von 8 Engeln, darunter 32 Sterne und die Inschrift „S. PETRI GLORIAE SIXTUS PP.V. A. MDXC .PONTIF. V (Zu Ehren von St. Peter, Papst Sixtus V., 1590, im fünften Jahr seines Pontifikats).

Die Inschrift ließ Klemens VIII. anbringen, um Sixtus V. zu ehren, der den Bau der Kuppel gefördert hatte.

Es folgen in vier Kreisen Engel gemäß der Engelhierarchie

1. Seraphim, sie stehen dem Throne Gottes am nächsten.
2. Anbetende Engel
3. Cherubim, umgeben von sechs Flügeln
4. Auf Wolken betende Engel, drei von ihnen zeigen Werkzeuge der Passion Christi

Das ist sozusagen die Kirche des Himmels.

Darunter erscheint die Kirche der Erde mit Christus, Maria, Johannes dem Täufer, Paulus und den 12 Aposteln. Darunter in den Lünetten Patriarchen und Bischöfe. In den Pendentifs (Kuppelzwickel) die vier Evangelisten mit ihren Symbolen

Matthäus mit dem Engel

Markus mit dem Löwen

Lukas mit dem Stier

Johannes mit dem Adler

In den vier **Kuppelpfeilern** befinden sich die Abgänge zu den „Grotten“ der Peterskirche, wo Päpste und andere kirchliche und weltliche Würdenträger begraben liegen. Die Grotten entstanden, als man beim Neubau des Domes das Niveau des Fußbodens erhöhte.

In den Pfeilern befinden sich Räume, in denen kostbare Reliquien aufbewahrt werden. Die Heiligenfiguren in den Nischen (4.50m groß) zeigen an, um welche Reliquien es sich handelt. Man beginnt mit dem Pfeiler rechts und geht gegen den Uhrzeigersinn.

Diese Marmorskulptur stellt den hl. **Longinus** da. Dies ist der Soldat, der Jesus am Kreuz mit einer Lanze die Seite öffnete und der beim Sterben Jesu sein Glaubensbekenntnis abgab: „Wahrlich, das war Gottes Sohn.“ Mt 27,54.

Der Longinus ist ein Werk von Bernini und wurde 1638 fertig gestellt. Der Heilige erscheint in barock-pathetischer Pose, in seiner rechten Hand hält er die Heilige Lanze. Bernini arbeitete an dieser Figur von 1635 – 1638.

Die heilige Lanze war im Besitz des Sultans Bajazet von Konstantinopel. Dieser hatte sie 1492 Papst Innozenz VIII (Cybo) geschenkt. Dafür kam der Bruder des Sultan, Djem, aus Angst vor einem Umsturz durch ihn an den päpstlichen Hof, war also in vornehmer Geiselhaft. Die Heilige Lanze war bei der Eroberung Konstantinopels durch die Muslime 1453 aus einer Kirche geraubt worden. Die Spitze wurde Ludwig XI. von Frankreich geschenkt und bis zur Revolution in der Saint Chapelle in Paris aufbewahrt.

Es folgt der Pfeiler der hl. **Helena**, der Mutter des Kaisers Konstantin. Sie präsentiert das Kreuz, denn sie unternahm eine Wallfahrt nach Jerusalem und fand dort u. a. das Kreuz Christi. Die Figur stammt von Andrea Bolgi und wurde 1640 enthüllt. Sie ist in der Bewegung zurückhaltend gestaltete. Das große Kreuz stört etwas die Proportionen der Figur. Bolgi war 23 Jahre, als er die Figur schuf.

In der Kapelle im Pfeiler werden die Kreuzreliquien in einem kostbaren Reliquienschrein in Kreuzesform aufbewahrt.

Dann sieht man den Pfeiler der hl. **Veronika**. Die Figur stammt von Francesco Mochi. Der Künstler arbeitete sehr lange an diesem Werk, weil er es besonders gut machen wollte. Dies ist ihm gelungen. In barockem Pathos stürmt Veronika aus der Nische. Sie zeigt das Schweiß Tuch, in dem Jesus sein Gesicht eingepreßt hat, als Veronika es ihm auf dem Kreuzweg reichte. Wunderbar schmiegt das Gewand sich um den Körper der Heiligen und lässt dessen Konturen erkennen.

Der Name Veronika setzt sich zusammen aus „vera ikon – das wahre Bild“. Er geht auf den Abdruck des Gesichtes Jesu zurück. Veronika ist der Typ der mutigen Frau, die sich durch die Soldaten drängt und Jesus hilft, während die Jünger geflohen sind. Das Schweiß Tuch wird seit dem 8. Jahrhundert im Petersdom aufbewahrt. Heute ist man der Ansicht, es sei irgendwann einmal gestohlen oder ausgelagert worden, aber nie mehr zurückgekehrt und befinde sich heute in einem Ort in den Abruzzen.

Der letzte Pfeiler ist dem hl. **Andreas**, dem Bruder des Petrus geweiht. Die Figur stammt von Francois Duquesnoy und wurde ebenfalls 1640 enthüllt. In bewegter Pose steht Andreas vor dem Kreuz, an dem er gemartert wurde und schaut bereits zum Himmel, wo ihn die ewige Herrlichkeit erwartet. Die Arbeiten an der Figur dauerten lange, da das Stuckmodell beim Transport aus der Werkstatt zerbrach.

Das Andreashaupt war unter Papst Pius II. (Piccolomini) nach Rom gekommen. Um es vor den Muslimen zu retten, die den Peloponnes erobert hatten, gab der letzte Herrscher von Morea, Tommaso Paleologo, es nach Rom. 1462 wurde es feierlich in den Petersdom überführt. Papst Paul VI. gab die Reliquie 1964 der Stadt Patras zurück, in der Andreas gestorben war.

Über den vier Figuren sind Balkone angebracht, von denen die Reliquien den Gläubigen an bestimmten Tagen zur Verehrung gezeigt werden. Die Balkone werden von gedrehten antiken Marmorsäulen flankiert, die ursprünglich im alten Dom vor dem Petrusgrab standen. Weitere Säulen befinden sich in der Sakramentskapelle. Sie wurden Vorbild für die großen Bronzesäulen am Altarziborium Berninis.

Der Papstaltar. Unter der Kuppel und genau über dem Grab des hl. Petrus erhebt sich der Papstaltar. Auf sieben Stufen steigt der Papst zum Altar empor. Der Altar steht über den Altären von Papst Calixtus II. und Papst Gregor dem Großen. Er wurde von Klemens VIII. im Jahr 1594 errichtet, um der bis zu dieser Stelle fertig gestellten Basilika einen Altar zu geben. Paul V. hatte darüber einen neun Meter hohen Baldachin aus Holz mit Stuckengeln angebracht. Dieses Provisorium stand in keinem Verhältnis zu den Maßen des Domes. So beauftragte Papst Urban VIII. am 1624 mit dem Entwurf zu einem angemessenen (monumentalen) Altarüberbau. Bernini entwarf die größte Bronzearbeit der römischen Barockzeit. Die gewaltigen Maße des Altarziboriums (28m hoch) passen sich in die großartige Architektur ein und verstärken den Eindruck der Tiefe. Die Apsis erscheint dem Eintretenden noch ferner. Dem Ziborium dienen als Vorbild Baldachine, die man bei Prozessionen mitführt. Die Orientierung an Stoffen gibt ihm Leichtigkeit und Bewegtheit. Es erwächst aus vier Marmorbasen, die das päpstliche Wappen (drei Bienen) zeigen. Der untere Teil der Säulen ist spiralartig gedreht, daran schließt sich eine Bereich mit Lorbeer, Bienen, Olivenzweige, Putten und Eidechsen an. Die Säulen enden in korinthischen Kapitellen, darüber sind Würfel mit strahlenden Gesichtern. Es folgt das Gebälk, dieses trägt vier große Voluten, die sich verbinden und als Bekrönung Globus und Kreuz zeigen. Vier große Engel zeigen Blumengirlanden und acht Putten Papstkronen und Schlüssel des hl. Petrus, sowie Schwert und Buch des hl. Paulus. Am 29.06. 1633 wurde das Werk eingeweiht.

Um die enormen Bronzemengen zu beschaffen, bediente man sich an den Bronzerippen der Peterskuppel (etwa 52.000kg), besorgte die gleiche Menge Bronze nochmals aus Venedig und Livorno und als das immer noch nicht reichte, nahm man aus der Vorhalle des antiken Pantheons die Bronzebalken. Von dem, was man übrig hatte, goss man noch Kanonen für die Engelsburg. Pasquino wettete dagegen mit dem Spruch: „Quod non fecerunt barbari, fecerunt barberini – was

die Barbaren nicht gemacht (zerstört) haben, das haben die Barberini gemacht“. (Urban VIII. stammte aus dem Geschlecht der Barberini.)

Viel Aufregung hatte es bei der Fundamentierung gegeben. Man stieß auf Sarkophage und Gebeine. Als dann auf mysteriöse Weise Unglücke geschahen und Krankheiten ausbrachen, meinte man, dies sei auf die Schändung des Petrusgrabes zurückzuführen.

Der Altar des Bernini wurde vor allem mit seinen gedrehten Säulen zum Vorbild vieler Barockkirchen vor allem auch im deutschsprachigen Raum.

Vor der Altaranlage führen zwei Treppen mit je 16 Stufen in die **Confessio** hinab. Die Balustrade wird von 89 brennenden Öllampen geschmückt.

Die Confessio ist mit buntem Marmor ausgekleidet, die bedeutendste Steinlegearbeit im Rom des 17. Jahrhunderts und gleichzeitig auch das letzte Werk dieser Größe. Die Rückseite des Petrusgrabes schmückt die Palliennische. Hier werden die Pallien, weiße Wollstreifen mit schwarzen Kreuzen, das Würdezeichen der Erzbischöfe aufbewahrt, bevor sie verliehen werden. Dies soll die besondere Nähe und Verbundenheit der Metropolen zu Petrus und damit zu seinen Nachfolgern zum Ausdruck bringen. Die Wolle stammt von Lämmern und wird am 21.01., dem Fest der hl. Agnes in Sta. Agnese fuori le mura geweiht. Das Christusmosaik stammt aus dem 9. Jahrhundert, wahrscheinlich aus der Zeit Papst Leos IV. (847 – 855) und ist das einzige Kunstwerk, das aus der alten Peterskirche am Grab des Petrus angebracht wurde.

Rechts und links neben der Nische Bronzestatuen von Petrus und Paulus.

Wegen der Absperrung der Confessio kann man dies nur sehen, wenn man die Grotten besichtigt.

Der Kathedraaltar

Die Zone der Apsis und des Kathedraaltars ist außerhalb der Gottesdienstzeiten abgesperrt und eine Besichtigung während der Gottesdienste nicht möglich. Man muss sich damit begnügen, von der Absperrung aus die Apsis zu betrachten.

Links in der Apsis steht das Grabmal für Papst Paul III. Farnese von Guglielmo della Porta. Dies ist das erste päpstliche Grabmal, das in der neuen Basilika errichtet wurde. Das Grabmal wird beherrscht von der ca. 3.00 Meter hohen Bronzestatue des Papstes aus 1551. Rechts unten ist die „Klugheit (Prudentia)“ mit Spiegel in der Hand personifiziert. In der Prudentia ist Giovanella Caetani, die Mutter des Papstes dargestellt- Links ist „Iustitia“ dargestellt. Sie hält in der rechten Hand eine Flamme, das Symbol der Wahrheit. Der Einfluss Michelangelos ist vor allem in der Papststatue zu erkennen. Die nackt dargestellte Justitia soll das Porträt der Schwester des Papstes tragen, Giulia

Farnese, „bella Giulia“. Die Nacktheit erregte solchen Anstoß, dass man sie 1595 mit einem Metallkleid bekleidete, das man weiß färbte, so dass es von weitem wie Marmor aussieht.

Zwischen Prudentia und Iustitia ist eine antike Maske aus schwarzem Marmor angebracht, die in den Farnesischen Gärten auf dem Palatin gefunden wurde.

Der Sarkophag barg ursprünglich die Gebeine von Stilichos Tochter Maria, der Frau des Kaisers Honorius. Er wurde beim Abriss der Petronillakapelle 1544 gefunden.

Die Apsis füllt der Kathedraaltar. Er baut sich auf von der Altarmensa über die vier Kirchenväter, die den „Heiligen Stuhl“ tragen bis zur Gloriole mit der Taube als Symbol für den Heiligen Geist.

Zwei lateinische Kirchenväter, Ambrosius und Augustinus (5,35m), und zwei griechische Kirchenväter, Athanasius und Johannes Chrysostomus (4,45m), tragen den „Heiligen Stuhl“. Er ist aus vergoldeter Bronze und 7,00m hoch. Auf seiner Rückenlehne ist die Szene aus dem Johannesevangelium dargestellt, in der Jesus die „Schafe und Lämmer“ Petrus anvertraut: Weide meine Schafe, weide meine Lämmer. Links und rechts sind Fußwaschung und Schlüsselübergabe dargestellt. Theologisch zeigen die Kirchenväter die „Einheit“ der Kirche vor dem großen Schisma 1054. Diese „Einheit“ war aber auch bis zu diesem Zeitpunkt sehr schwierig, da der Papst ständig in Konkurrenz zu den recht selbständigen Patriarchaten stand. So wird eben auch mehr der Wunsch dargestellt als die Wirklichkeit, so wie Christus gebetet hat: ut omnes unum sit – lass alle eins sein.

35 Arbeiter waren mit diesem Projekt Berninis von 1657 – 1666 beschäftigt.

Das Gewicht der Bronze: 74.300 kg.

Im Inneren des Bronzestuhls wird eine alte Holzkathedra aufbewahrt. Wahrscheinlich ist es eine byzantinische „Sella curulis“ aus dem 6. Jahrhundert. Der Stuhl besteht aus Eichen- und Akazienholz und ist vorne mit 18 Elfenbeintäfelchen geschmückt. Sie zeigen die Taten des Herkules und Tierkreiszeichen. Wahrscheinlich in karolingischer Zeit restauriert.

Die Engelsgloriole sollte ursprünglich in Bronze gegossen werden. Bernini entschied sich aber für Stuck, um den Aufbau freier gestalten zu können.

Die Gloriole umschließt das Fenster, das die Taube als Symbol für den Heiligen Geist zeigt. Das Werk ist von vielen kritisiert worden. Jacob Burckhardt bezeichnet es 1855 als „das rohste Werk des Meisters“.

Leo Bruhns wertet es Mitte des 20. Jahrhunderts anders und schreibt:

„Das berühmte Schauwunder wird richtig als vom Himmel herabkommend verstanden. Die Taube des heil. Geistes nimmt ihren Weg zu den Menschen. Die Cathedra senkt sich zur Erde; der alte elfenbeinerne Stuhl ist zum Geheimnis geworden. Alles bleibt Gabe einer höheren Welt“

Mit seiner Apsisgestaltung löst Bernini die Raumbewegung von St. Peter in einer großartigen Vision auf. Der Raum ist nicht mehr begrenzt und öffnet sich illusionistisch in die Weite. Buchowiecki: „Wäre es besser, wenn an dieser Stelle ein Altar mit frühbarockem Retabel, ein Ölbild umschließend, stünde, oder dass unter einem ähnlichen Aufbau der Papstthron für ständig aufgerichtet wäre und die Tribuna Priestersitze anfüllen würden? Solche Lösungen zeigt jede frühbarocke Kirche der katholischen Welt; St. Peter musste hierin seine eigenen Wege gehen. Durch die visionartige Verherrlichung des Stuhles Petri, hoch oben, in seinem Bronzeschrein schwebend, dem praktischen Gebrauch für immer entzogen, ist Petrus selbst ein immerwährender Thron bereitet, den er einst, jetzt und künftig innehat. Sein Amtsnachfolger begnügt sich mit einem allfällig aufgerichteten Sitz unterhalb, wodurch sinnvoll der große Abstand zwischen ihm und dem Apostelfürsten zum Ausdruck gebracht wird. Berninis phantasiebegabte Erfindung hat denn auch in der katholischen Welt oft bis in die kleinste Dorfkirche reichenden Widerhall gefunden: das Goldfenster über dem Hochaltar ist ungezählte Male nachgeahmt worden“.

Rechts das Grabmal für Papst Urban VIII. Bernini hat es für seinen großen Gönner geschaffen. Es stellt den Papst in barocker Manier als Herrscher dar. Einem schönen Einfall folgend löst Bernini das Barberini Wappen mit den Bienen auf. Die Bienen krabbeln verstreut am Denkmal. Dies bedeutet: mit dem Tod des Papstes endet die Einflussnahme seiner Familie und Günstlinge. Sie können aber auch wie die Bienen irgendwann einmal wieder zusammenfinden.

(Auf eine Beschreibung des nördlichen Querhauses und des Chorumgangs wird an dieser Stelle verzichtet, da dieser Bereich des Domes wegen der Möglichkeit des Beichtens gesperrt ist.)

Blick in den südlichen Chorumgang.

An der Stirnwand sieht man das Grabmal für Papst Leo I., den Großen, dessen Reliquien der Sarkophag unter der Altarmensa birgt.

Das Altarrelief (Alessandro Algardi 1648) zeigt, wie der Papst den Hunnenkönig Attila (Etzel) zum Rückzug bewegt. Aus dem Himmel kommen ihm Petrus und Paulus zu Hilfe. Rom bleibt vom Hunnensturm verschont.

Links der Altar der „Madonna della Colonna“ Er birgt ein Madonnenbild, das in der alten Basilika auf der vierten linken Säule des Mittelschiffes gemalt war.

Man hat es herausgesägt und hier angebracht. Unter der Mensa der altchristliche Sarkophag der Päpste Leo II., Leo III., Leo IV.

Über einem Seitenausgang ist eines der prächtigsten Grabmäler der Peterskirche: das Grabmal für Alexander VII., Chigi. Ab 1672 geplant, 1678 enthüllt. Alexander VII. kniet, die Tiara abgelegt, betend auf einem Kissen. Auf einem Grabmal wird ein Papst so zum ersten Mal dargestellt. Unter ihm breitet

sich eine großartige Draperie aus sizilianischem Jaspis aus. Aus der Draperie heraus erscheint der Tod als Gerippe und zeigt dem Papst das Stundenglas. Die Lebenszeit ist abgelaufen. Die Seitentür wird symbolisch zur Tür in die Ewigkeit.

Vier Personifikationen schmücken das Grabmal: hinten rechts die Gerechtigkeit, hinten links die Klugheit, beide als Halbfiguren.

Vorne erscheinen links die Liebe (Caritas), sie trägt ein Kind als Zeichen mütterlicher Zuwendung in den Armen. Dies ist auch ein Symbol für die „Mutter Kirche“, und rechts die Wahrheit. Diese Tugend war ursprünglich unbekleidet, Innozenz XI. ließ noch im Jahre 1678 die „nackte Wahrheit“ verhüllen. Ihren Fuß setzt die Wahrheit auf den Globus. Vielleicht ist es kein Zufall, dass sie auf England tritt, das unter Heinrich VIII. von der Kirche abgefallen war.

Das südliche Querschiff

Dieses Querschiff wurde als erster Bauteil unter Michelangelo fertig gestellt. (1558). In den folgenden Jahren diente die Dekoration als Muster zur Ausgestaltung des gesamten Gebäudes. Der Mittelaltar ist heute dem hl. Josef geweiht. Ursprünglich war es der Altar der Apostel Simon und Judas Thaddaeus, deren Reliquien Papst Paul V. 1605 hierhin überführen ließ. Vor dem Altar, aber nicht gekennzeichnet, das Grab des großen Komponisten Pierluigi Palaestrina (+ 1594).

Rechts. Thomasaltar, unter der Mensa Sarkophag mit den Reliquien des hl. Papstes Bonifaz IV. (608 – 615). Bonifaz hat das Pantheon in die Kirche Sta. Maria ad Martyres umgewandelt. Durch die Übertragung vieler Reliquien aus den Katakomben in das Pantheon entstand hier das Allerheiligenfest, das sich über die ganze Kirche ausbreitete.

Links der Petrusaltar mit dem Grab des hl. Papstes Leo IX.

Im Durchgang über dem Eingang zum Sakristei- und Schatzkammerbereich das Grabmal für Papst Pius VIII.

Gegenüber der Altar mit der Bestrafung von Ananias und Saphira.

Es folgt die Cappella Clementina, vollendet von Giacomo della Porta. Die Ausstattung entstand für das Jubeljahr 1600. In der Mitte des Bodens das Wappen von Papst Klemens VIII. (Aldobrandini). Die Pendentifs der Kuppel zeigen die gleichen Kirchenväter, die Bernini 60 Jahre später um den Kathedraaltar versammelte: Ambrosius, Augustinus, Athanasius und Johannes Chrysostomus.

Gregoraltar

Unter der Mensa seit 1606 die Reliquien von Papst Gregor dem Großen. Das Altarbild zeigt eine Geschichte aus der Gregorlegende. Vornehme hatten um eine kostbare Reliquie gebeten. Gregor schenkte ihnen ein „brandeum“, ein Tuch, das neben den Reliquien von Märtyrern gelegen hatte. Die Vornehmen hielten dies „Reliquie“ für minderwertig und schickten sie zurück. Darauf betete Gregor, ließ sich ein Messer bringen und stach in das Tuch. Sofort floss Blut aus dem Tuch und bewies, wie kostbar die Reliquie war.

Hier befand sich auch einmal für kurze Zeit die „Madonna dei Palafrenieri“ von Caravaggio, die dann wegen der allzu realistischen Darstellung weggenommen wurde. Kardinal Scipione Borghese kaufte sie auf und stellte sie in der Villa Borghese aus.

Gregor I. bezeichnete sich als erster Papst mit dem Titel „Servus Servorum Dei – Knecht der Knechte Gottes. Deshalb empfing bis zu Papst Paul VI. der neugewählte Papst mit der Erneuerung dieses Demutsversprechen hier das Gehorsamsversprechen der Kardinäle. Anschließend wurde der Papst vor der Krönung hier mit den päpstlichen Paramenten bekleidet.

Die Ostwand schmückt das Grabmal von Papst Pius VII. Chiaramonti. Die Beauftragung des dänischen, protestantischen (!) Künstlers Bertel Thorvaldsen führte zu Verstimmungen in Rom. Der Künstler schuf das Werk in neoklassizistischer Art. Es wirkt kühl. Der Papst thront in Pontifikalkleidung über der Tür, die in die Chorkapelle führt. Rechts von ihm die „Weisheit“, links die „Kraft“, darüber geflügelte Genien, rechts die „Zeit“ mit Stundenglas und links die „Geschichte“ mit Tafel. 1831 wurde das Grabmal eingeweiht. 1838 sagte Thorvaldsen dazu. „Nicht, dass es mir misslungen wäre. Es ist zu klein in diesem Koloss (ST. Peter). Zu jener Zeit war ich zu dänisch“.

Es folgt der Altar der „Verklärung“ mit einer vierfach vergrößerten Mosaikkopie des unvollendet gebliebenen Werkes von Raffael. Giulio Romano und Francesco Penni vollendeten es nach dem Tod des Meisters (06. 04. 1520). Ursprünglich

war es für die Kathedrale von Narbonne gedacht, verblieb aber dann in Rom, wurde 1523 in S. Pietro in Montorio aufgestellt, von Napoleon 1797 nach Paris verschleppt, kam es 1815 nach Rom zurück und befindet sich heute in den Vatikanischen Museen. Dargestellt sind zwei neutestamentliche Szenen.

- die Verklärung (Mt 17,1-8)
- die Heilung des besessenen (fallsüchtigen) Knaben (Mt 17,14 -18)

Auf dem Berg Tabor knien auf der linken Seite des Bildes die heiligen Felicissimus und Agapitus, deren Fest zugleich mit der Verklärung Christi am 06.08. gefeiert wird.

Im Seitenschiff folgt das Grabmal für Papst Leo XI. Medici. Als Kardinal war er Legat in Frankreich. Heinrich IV. von Navarra trat unter ihm 1593 zum katholischen Glauben über

(„Paris ist eine Messe wert“). Frankreich blieb demzufolge katholisch. Der Papst thront segnend auf dem Sarkophag. Auf dem Relief nimmt Kardinal Alessandro de' Medici den Übertritt Heinrichs entgegen. Entwurf des Grabmals von Algardi, eigenhändig von ihm die Papstfigur und das Relief. Links „die Stärke“, wohl eine der schönsten Frauenfiguren in St. Peter, nach einem Entwurf Algardis von Ercole Ferrata, rechts die „Freigebigkeit“. An den Seiten Schriftbänder mit Rosen (sic florui - solange habe ich geblüht), sie verweisen auf den kurzen Pontifikat Leos vom 01. 04. – 27. 04. 1605.

Gegenüber das Grabmal für Papst Innozenz XI. Der Papst wird dargestellt mit dem „Camauro“, einer mützenartigen Kopfbedeckung. Diese Darstellung ist einmalig bei den Papstgrabmalern. Der Entwurf stammt von Carlo Maratta. Links vom Papst der „Glaube“, zu ihm aufblickend, rechts die „Stärke“ mit Harnisch, Helm, Schwert und Schild. Auf dem Sockel ist die Befreiung Wiens von den Türken 1683 dargestellt.

Chorkapelle

Sie dient den Domherren von St. Peter zum gemeinsamen Chorgebet. Hinter der Tür im Boden die Grabplatte für Papst Klemens XI. (Grabmal wurde nicht ausgeführt). Die Stuckdecke zeigt Szenen aus dem Alten und Neuen Testament (Schöpfung bis zum Durchzug durch das Rote Meer // Flucht nach Ägypten bis zur Taufe Christi).

Unter dem Altar seit 1626 die Reliquien des hl. Johannes Chrysostomus. Das Altarbild zeigt die Gottesmutter als „Immaculata“, als Unbefleckte Empfängnis. Maria wird umgeben von Johannes Chrysostomus, Franz von Assisi und Antonius von Padua. Anlässlich der Verkündigung des Dogmas von der „Unbefleckten Empfängnis“ (1854) wurde es gekrönt. 50 Jahre später 1904 mit zwölf Brillantensternen umgeben, die von Frauengemeinschaften aus der ganzen Welt gestiftet wurden.

Im Durchgang das Grabmal für Papst Innozenz VIII. Es ist das einzige Grabmal, das vollständig aus der alten Peterskirche übernommen wurde. 1498 wurde es von Kardinal Lorenzo Cybo, dem Neffen des Papstes in Auftrag gegeben. Das Grabmal wird gerahmt von vier Renaissancepilastern mit Grottesken. Die seitlichen Flachreliefs zeigen die vier Kardinaltugenden, im Giebel die drei göttlichen Tugenden. Der Papst ist zweimal dargestellt. Unten als Ruhender, oben als Thronender. Der Papst wird in diesem Denkmal zum ersten Mal als thronender, segnender Papst dargestellt. Ein Typus, der bis ins 19. Jahrhundert Bedeutung haben sollte. Entwurf und Ausführung stammen von Antonio und Piero Pollaiuolo. Das Grabmal wahrt in der jetzigen Aufstellung nicht mehr die ursprüngliche Konzeption. Diese zeigte den thronenden Papst unten und den ruhenden oben. Der Papst trägt in der linken Hand die hl. Lanze, die er 1492 vom Sultan Bajasid II. geschenkt bekam.

In der „Cappella della Presentazione“ befinden sich unter der Altarmensa die Reliquien des heiligen Papstes Pius X. und an der linken Wand das Grabdenkmal für Benedikt XV., den Papst des Ersten Weltkriegs.

Im Durchgang rechts über der Tür erinnert ein Denkmal an die Königin Maria Clementina Sobieska, die Gemahlin König Jakobs III. Stuart von England (1688 – 1766). Maria Clementina starb 1735. Sie war die Nichte des polnischen Königs Johann II. und die Mutter von Karl Eduard und Heinrich Benedikt. Die Alabasterdraperie, die den Sarkophag verdeckt, stammt aus dem Pantheon. Zwei Engel tragen das Porträtbild. Der rechte ist die Personifikation der „Caritas“ und trägt ein brennendes Herz in der Hand.

Gegenüber der Königin befindet sich das Grabmal der letzten Stuarts. Es erinnert an König Jakob III. (1688 – 1766), den Ehemann von Maria Clementina und ihre Söhne Karl Eduard (1720 – 1788) Fürst von Albany und Heinrich, Herzog von York und Kardinalbischof von Frascati (1725 – 1806). Das Grabmal wurde gestiftet von König Georg V. von England dem siegreichen Gegner der Stuarts. Der Entwurf stammt von Antonio Canova (1817), Ausführung erst 1829.

Es ist eine pylonartige Stele mit Scheintür. Zwei geflügelte Todesgenien senken die Lebensfackel. Über der Tür die Portraits der Verstorbenen.

Die Übersetzungen der Obeliskentexte stammen von Klaus Bartels, Roms sprechende Steine.